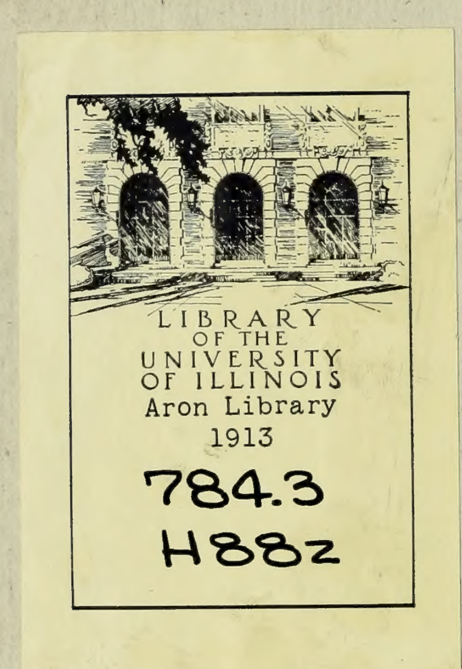

784.3
H88z


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
Aron Library
1913
784.3
H88z

Zwölf
Gesänge für die erwachsene Jugend.

Scherz und Ernst.

Herausgegeben

von

J. N. Hummel,

Oberlehrer am Herzoglichen Landesschullehrer-Seminar zu Hildburghausen.

(Preis 15 Kr.; in Partien 12 Kr.)

Hildburghausen, gedruckt bei Friedrich Wilhelm Gadow u. Sohn.
1840.

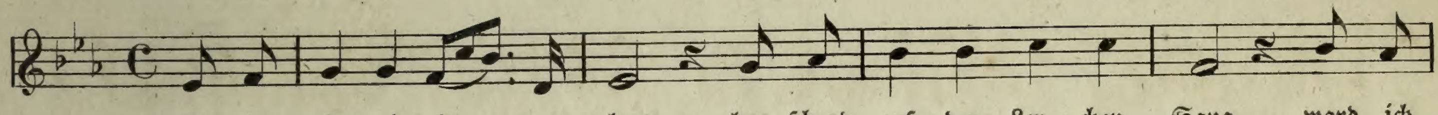
„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder:
Böse Menschen haben keine Lieder.“

Seume.

784.3
H88z

1. Dichtersegen.

Gedicht von Uhland.
Musik von J. N. Hummel.



1. Als ich ging die Flur ent = lang, lau = schend auf der Ler = chen Sang, ward ich



ei = nen Mann ge = wahr, ar = beit = sam mit grei = sem Haar.

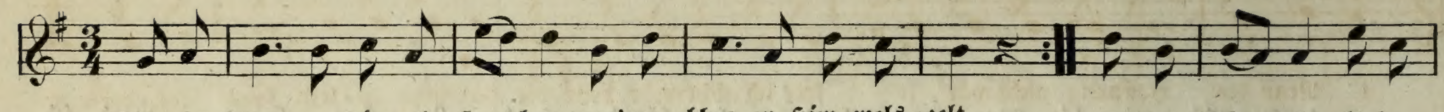
2. „Segen — rief ich — diesem Feld,
Das so treuer Fleiß bestellt!
Segen dieser welken Hand,
Die noch Saaten wirft ins Land!“

3. Doch mir sprach sein ernst Gesicht:
„Dichtersegen frommt hier nicht;
Lastend, wie des Himmels Zorn,
Treibt er Blumen mir für Korn.“

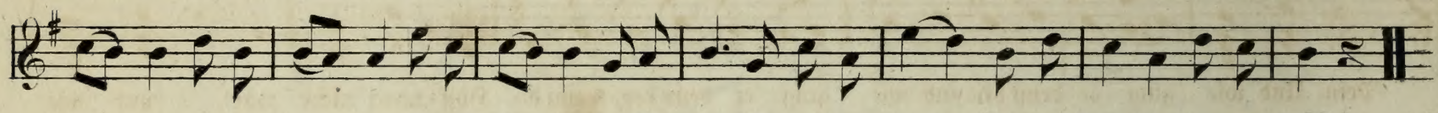
4. „Freund! mein schlichtes Liederspiel
Weckt der Blumen nicht zu viel,
Nur so viel die Aehren schmückt
Und dein kleiner Enkel pflückt.“

306593

2. So viel Stern am Himmel u. s. w.



1. (So viel Stern am Himmel ste - hen, an dem blau - en Him - mels - zelt,
So viel Schäf-lein als da ge - hen, in dem grü - nen grü - nen Feld, so viel Vö - gel als da



flie - gen, als da hin und wieder flie - gen, so viel mal sei du ge - grüßt, so viel mal sei du ge - grüßt!

2. Soll ich dich denn nimmer sehen,
Nun ich ewig ferne muß?
Ach, das kann ich nicht verstehen,
O du bitt'rer Scheidensschluß!
Wär ich lieber doch gestorben,
Eh' ich mir ein Lieb erworben,
:|: Wär' ich jetzt nicht so betrübt. :|:

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden,
Die des herben Jammers voll,
Nach viel Trübsal und Beschwerden,
Ich dich wieder sehen soll?
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mir zusammen,
:|: Ach, wie groß ist meine Noth! :|:

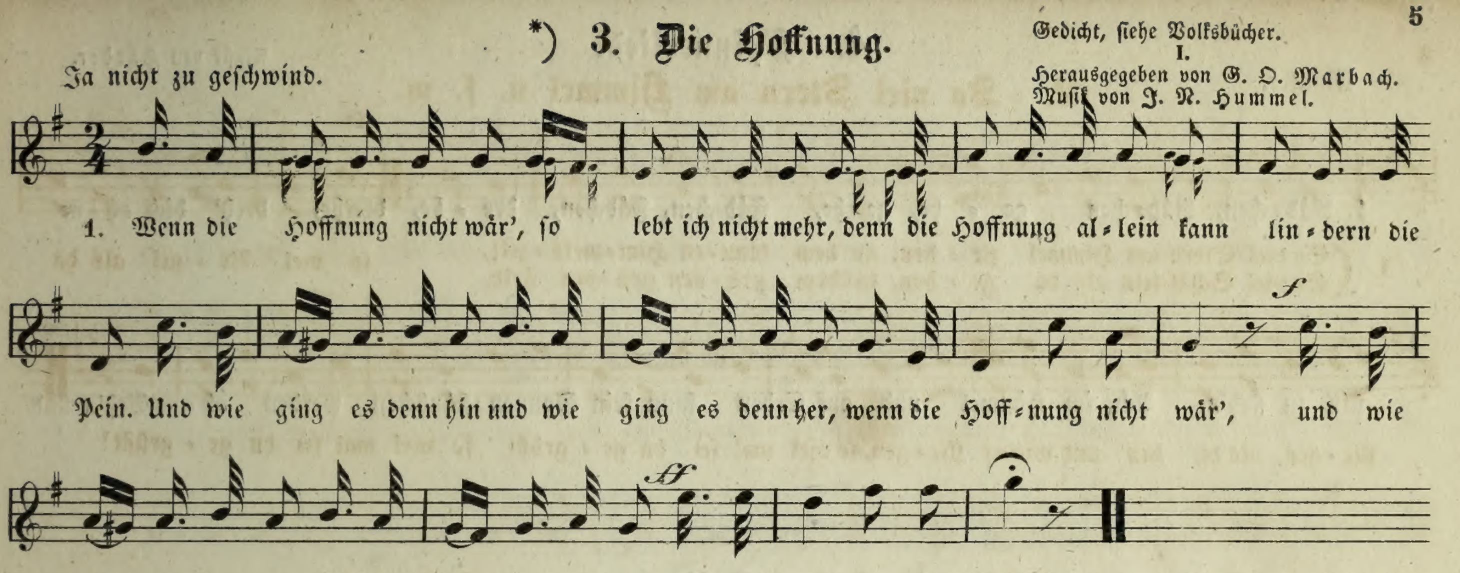
4. Mit Geduld will ich es tragen,
Denk' ich immer nur zu dir,
Alle Morgen will ich sagen,
O mein Lieb, wann kömmst zu mir?
Alle Abend will ich sprechen,
Wenn mir meine Aeuglein brechen,
:|: O mein Lieb, gedenk an mich! :|:

5. Ja ich will dich nicht vergessen,
Enden nie die Liebe mein,
Wenn ich sollte unterdessen
Auf dem Todbett schlafen ein.
Auf dem Kirchhof will ich liegen
Wie das Kindlein in der Wiegen,
:|: Das ein Lied thut wiegen ein. :|:

*) 3. Die Hoffnung.

Gedicht, siehe Volksbücher. I.
Herausgegeben von G. O. Marbach.
Musik von J. N. Hummel.

Ja nicht zu geschwind.



ging es denn hin, und wie ging es denn her, wenn die Hoffnung nicht wär'!

2. Wenn | Sturm und auch Wind
Den | Schiffmann greift an,
Und so | denkt er dabei,
Daß die | Hoffnung noch sei.
Und wie ging es denn hin, und
wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär'!

3. Ich | will ja gern sterben,
Den | Himmel erwerben,
Und so | denk ich dabei,
Daß die | Hoffnung noch sei.
Und wie ging es denn hin, und
wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär'!

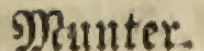
4. Im | Winter muß man
Große | Kälte ausstahn,
Und im | Sommer da ist's
Eine | grausige Hitz'.
Und wie ging es denn hin, und
wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär'!

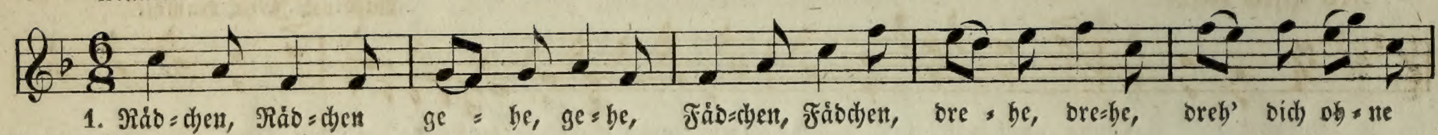
---

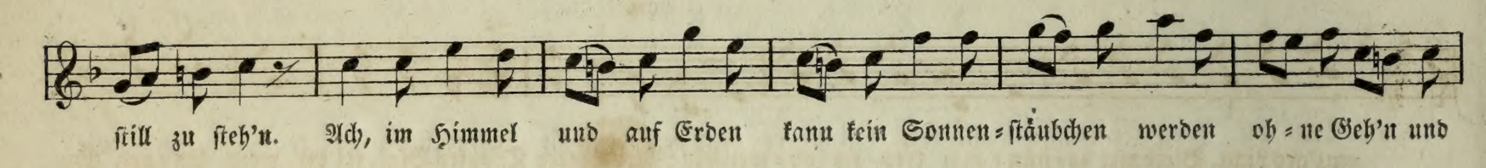
*) Wenn in einer Verszeile eine Sylbe mehr oder weniger vorkommt, so ist der einem Takte der Melodie zugehörige Text, um weniger zu fehlen, durch senkrechte Striche eingeklammert und in der Melodie an betreffender Stelle Rücksicht darauf genommen. Dieselbe Bemerkung gilt auch in Nr. 5.

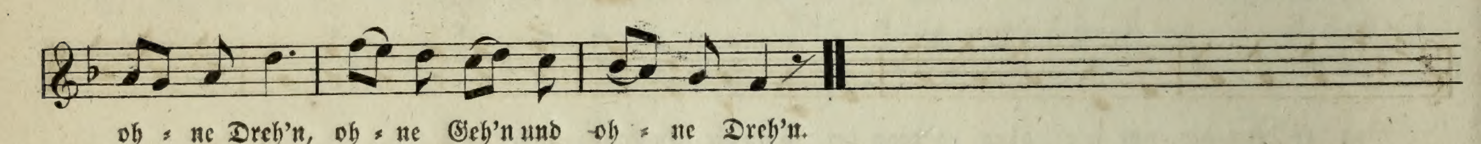
4. Spinnerlied.

Musik von Harder.









2. Wenn auf meinem Gartenbeete
Sonn' und Regen sich nicht drehte,
Ja, da gäb's kein grün Gericht.
Wenn um meine Rasenstätte
Nie ein Frühlingslüftchen wehte,
:|: Meine Veilchen kämen nicht. :|:

3. Ohne Geh'n und Wirken klänge
Nicht ein Verschen, was man sänge,
Wär's auch noch so hübsch erdacht.
Und blieb Nachts, statt fortzudrehen,
Schnapp! einmal der Himmel stehen,
:|: Nun, da säß' man in der Nacht. :|:

4. Der Professor, unser Vetter,
Weiß doch wohl, was Wind und Wetter,
Sonne, Mond und Sterne sind!
Und der spricht: wir alle drehten
Uns mit Schlössern, Dörfern, Städten
:|: Um die Sonne, wie der Wind. :|:

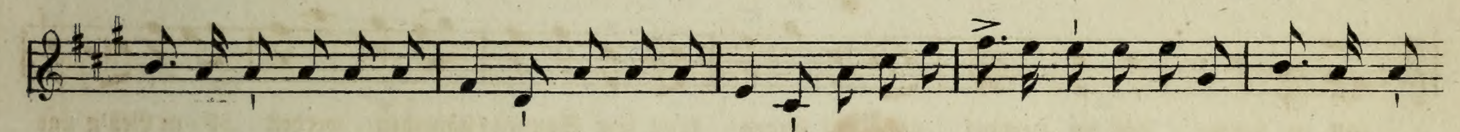
5. Drum, du Rädchen, gehe, gehe,
Und du Fädchen, drehe, drehe,
Dreh' dich, ohne still zu steh'n!
Denn es wächst kein Blumenkränzchen
Und es wird kein Wintertänzchen
:|: Ohne Geh'n und ohne Dreh'n. :|:

5. Liebesgruss aus der Ferne.

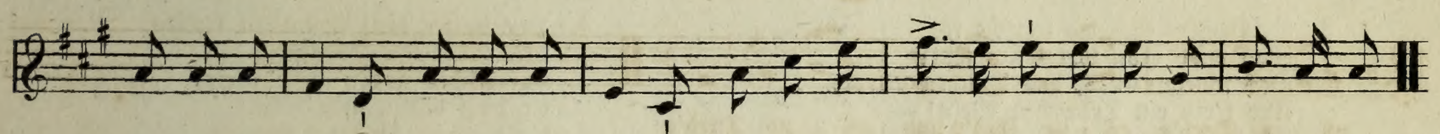
Gedicht, siehe Volksbücher.
I.
Herausgegeben von G. O. Marbach.
Musik von J. N. Hummel.

Mit tiefem Gefühl.

1. Sind wir ge = schieden, und ich muß le = ben oh = ne dich, gib dich zu = frie = den, du bist mein



einz'ges Licht. Bleib mir be = stän = dig, treu un = ab = wen = dig: Mein letzter Tropfen Blut, sei dir, mein En = gel, gut.



Bleib mir be = stän = dig, treu, un = ab = wen = dig: mein letz = ter Trop = fen Blut, sei dir, mein En = gel, gut.

2. Ich will indessen,
Mein Engel | und mein Kind,
Dein nicht ver|gessen,
Du liegst mir | in dem Sinn.
:|: Die Zeit wird's | fügen,
Daß mein Vergnügen
Nach überstand'ner Pein
Wird desto größer sein. :|:

3. Weht, weht, ihr Winde,
Und bringt mir | einen Gruß,
*) Von meinem schönsten | Kinde,
Um das ich trauern muß.
:|: Küßt ihr die | Wangen,
Sagt mein Verlangen,
Bringt ihr die Botschaft mein:
Ich leb' und sterbe dein. :|:

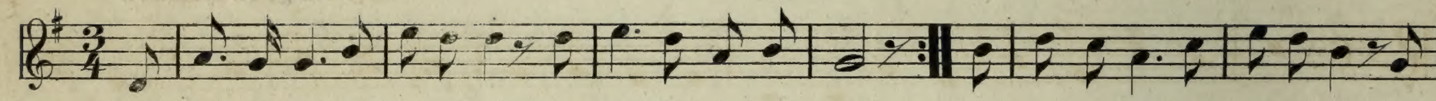
4. Flieht, flieht, ihr Lerchen,
Ueber Berg und | über Thal,
Grüßt meine | Schönste
Viel hundert|tausendmal;
:|: Flieht in den | Garten,
Thut meiner warten,
Allwo die Treue blüht,
Ich leb' und sterb' vergnügt. :|:

---

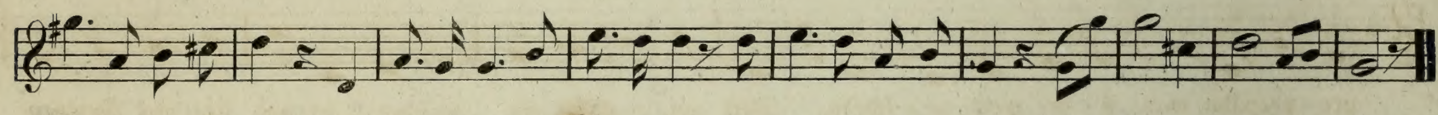
*) Zu diesen Worten: „Von meinem schönsten" werden die kleinen abwärts geschwänzten Noten gesungen.

6. Die Feldflasche.

Herzlich.



1. Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch! seht her, mein Arm ist schwach,
ich trag' ihn in der Binde noch, drum Leutchen sein ge = mach! Zer = brecht mir nur die Flasche nicht, sonst



werd ich bös und kraus. Wenn diese Flasche mir zerbricht, sind al = le Freuden aus, sind al = le Freuden aus.

2. Bekümmert euch die Flasche so,
Was wird denn viel d'ran sein?
Das schlechte Glas, das Bischen Stroh,
Und d'rin ein Tröpfchen Wein! —
Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteh't,
Nehmt nur die Flasch' heraus,
Wenn ihr sie um und um beseh't;
:|: Mein Kaiser trank daraus! :|:

3. Bei Leipzig, wie ihr's Alle wißt,
War's just kein Kinderspiel,
Vom Kugelregen hart begrüßt,
Sank ich im Schlachtgewühl!
Man trug mich fort, dem Tode nah,
Zog mir die Kleider aus;
Doch hielt ich fest die Flasche da,
:|: Mein Kaiser trank daraus! :|:

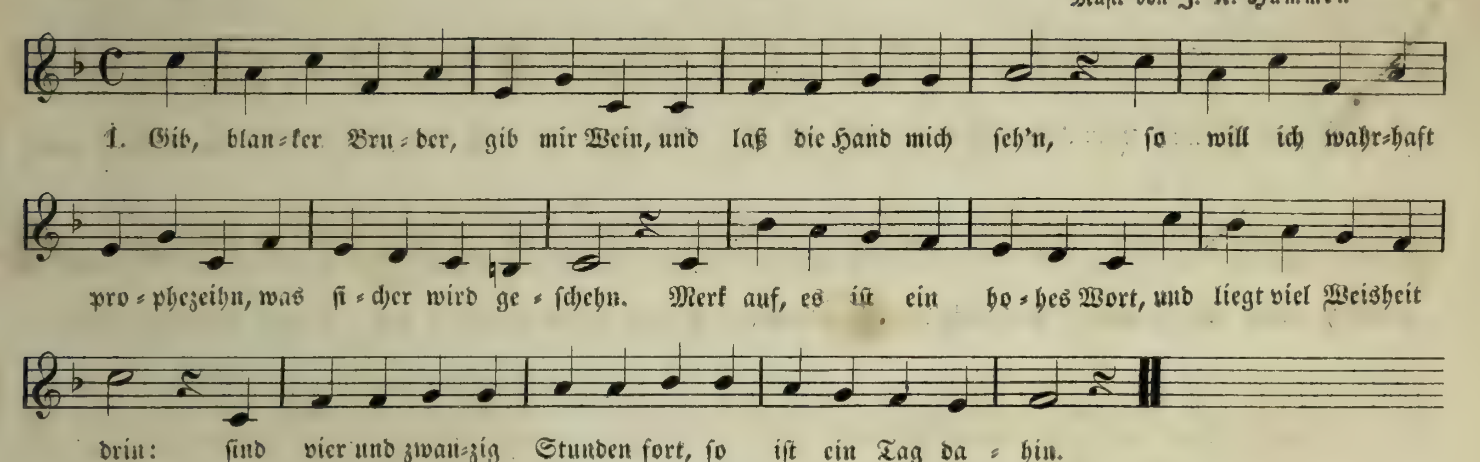
4. Der Kaiser hielt in unsern Reih'n,
Wir sah'n sein Angesicht;
Kartätschen flogen auf ihn ein,
Er hielt und wankte nicht.
Er dürstete, ich sah's ihm an,
Nahm mir den Muth heraus,
Und bot ihm meine Flasche an,
:|: Und er, er trank daraus! :|:

5. Und klopft' mich auf die Schulter hier,
Und sprach: „Schön Dank, mein Freund,
Dein Labetrunk behagte mir,
Es war recht gut gemeint!"
Das freute mich denn gar zu sehr:
Kamraden, rief ich aus!
Wer zeigt noch so ein Fläschchen her?
:|: Mein Kaiser trank daraus! :|:

6. Die Flasche zwingt mir Niemand ab,
Sie bleibt mein bester Schatz,
Und sterb' ich, stellt sie auf mein Grab,
Und drunter diesen Satz:
Er focht bei Leipzig, der hier ruh't,
In diesem stillen Haus,
Die Flasche war sein höchstes Gut
:|: Sein Kaiser trank daraus. :|:

7. Zigeunerlied.

Gedicht, siehe Volksbücher. I.
Herausgegeben von G. O. Marbach.
Musik von J. N. Hummel.



2. So oft man viele Trauben liest,
Geräth die Lese gut,
Und wer der Frau Pantoffel küßt,
Der hat nicht mehr den Hut.
Der dich um eine Wohlthat bat,
Der war ein armer Tropf,
Und der den ganzen Ochsen hat,
Hat auch den Ochsenkopf.

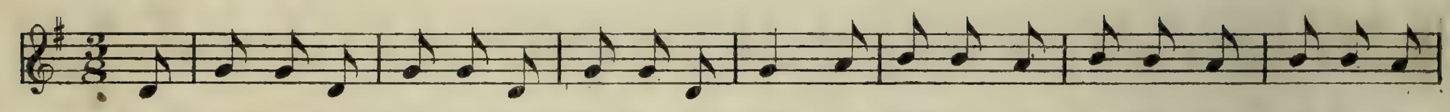
3. Darf man nicht hungern, so hat man
Zum wenigsten noch Brod,
Und wer noch Mädchen küssen kann,
Ist dasmal noch nicht todt.
Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt,
Ist sie vermuthlich hohl.
Der, den das kalte Fieber quält,
Befindet sich nicht wohl.

4. Wenn aus dem Hähnchen nichts mehr braust,
Ist oft ein leeres Faß;
Und wo ein Dieb was weggemaust,
Vermißt man meistens was.
Wer vor der Nadelspitze flieht,
Bleibt nicht vorm Degen stehn,
Und wer dem Affen ähnlich sieht,
Wird nie besonders schön.

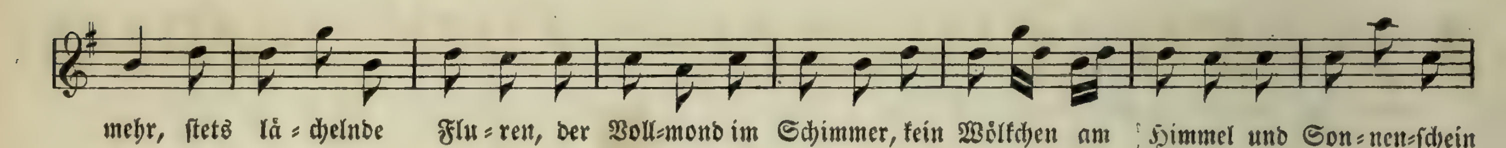
5. Von Schüsseln, wo die Speise fehlt,
Wird leichtlich keiner satt,
Und wer das Land zum Wohnsitz wählt,
Der wohnt nicht in der Stadt.
Baust du von Brettern dir ein Haus,
So hast du keins von Stein,
Und ist des Sängers Liedlein aus,
Wird's wohl zu Ende sein.

8. Wunsch.

Nicht zu schnell. Ein altes Volkslied.



1. Wenn's im=mer wenn's im=mer, wenn's im=mer so wär', stets Frühling auf Er=den, der Win=ter nicht



mehr, stets lä=chelnde Flu=ren, der Voll=mond im Schimmer, kein Wölkchen am Himmel und Son=nen=schein



immer, wär' wohl un=ser Le=ben an Freuden dann leer? Wenn's im=mer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

2. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär',
Stets Jugend und Frohsein, das Alter nicht schwer,
Gleich fertige Laune zum Scherzen und Singen
Und Leichtigkeit immer zum Tanzen und Springen;
Wer walzte nicht freudig im Kreise daher?
Wenns immer 2c.

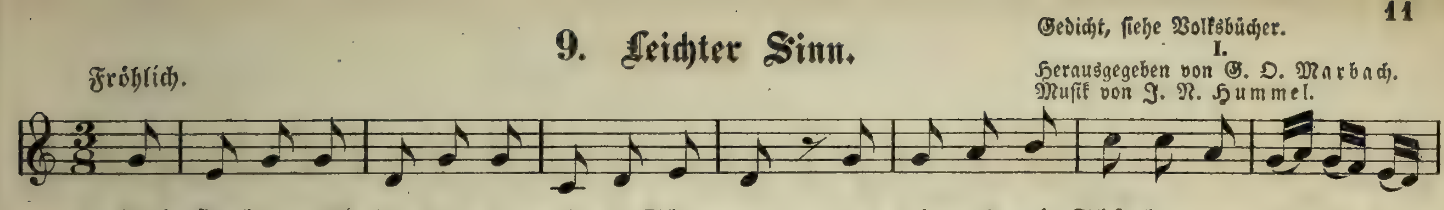
3. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär',
Stets Friede im Lande, kein Völkerkrieg mehr,
Soldaten ihr Fläschchen in Einigkeit leerten
Und Kriege nicht Fluren der Völker verheerten;
Wär' wohl unser Leben an Ruhe dann leer?
Wenn's immer 2c.

4. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär',
Nie Sorgen uns quälten, den Beutel nie leer,
Ein Fäßchen im Keller zum traulichen Schmauße,
Ein Freundchen voll Liebe und Treue im Hause;
Wer wünschte zum Glücke des Lebens wohl mehr?
Wenn's immer 2c.

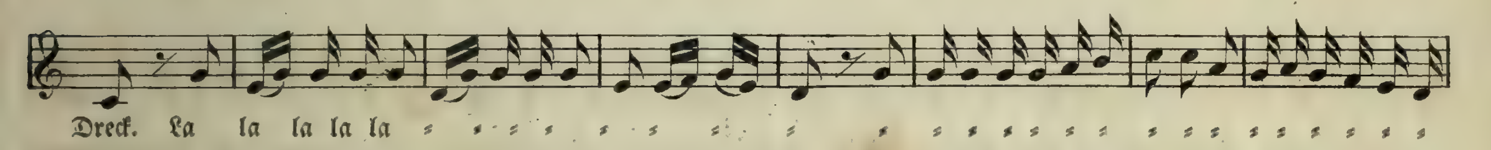
9. Leichter Sinn.

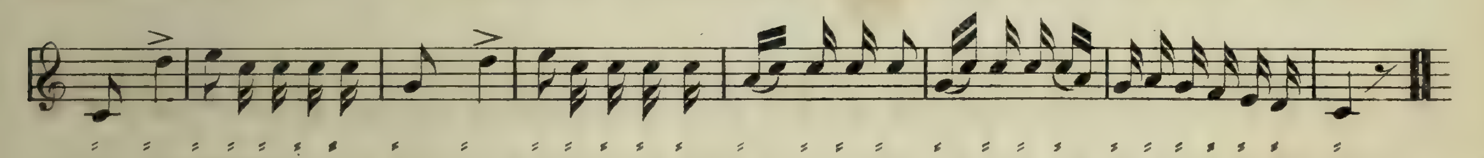
Gedicht, siehe Volksbücher. I.
Herausgegeben von G. O. Marbach.
Musik von J. N. Hummel.

Fröhlich.



1. Drei Wo-chen vor O-stern, da geht der Schnee weg, dann hei-rath mein Schätzchen dann hab' ich 'nen



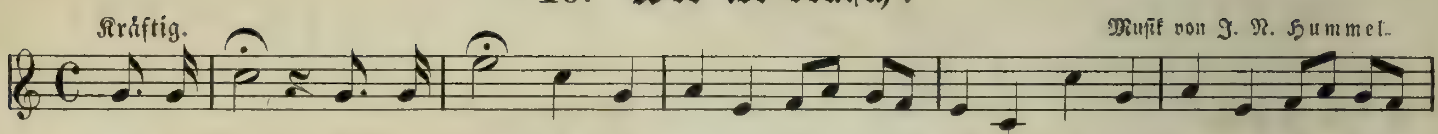


2. Treu hab ich geliebet, was hab' ich davon? mein Schätzchen betrübet, das hab' ich zum Lohn!
3. Was hilft mir mein Grasen, wenn's Sichel nicht schneidt; was hilft mir mein Schätzchen, wenn's bei mir nicht bleibt.
4. Bald gras' ich am Acker, bald gras' ich am Rain, bald hab' ich ein Schätzchen, bald hab ich auch kein'n.
5. Drei Rosen im Garten, drei Näglein im Wald, den Sommer ist's lieblich, den Winter ist's kalt.
6. Ein altes Paar Ochsen, ein' schwarzbraune Kuh, das giebt mir mein Vater, wenn ich heirathen thu.
7. Hab Hafer gedroschen, hab Linsen gesä't, hab manches schön Mädel im Tanze gedreht.
8. Im Wirthshause drüben, da stehet ein Tisch, da rappeln die Gläser, da trinken wir frisch.
9. In Ungarn, in Polen geht's lustig darzu, da tanzen die Jungfern, da klappern die Schuh.

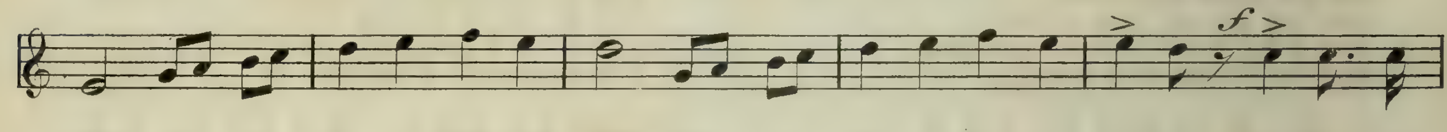
U. OF ILL.



10. Wer ist deutsch?



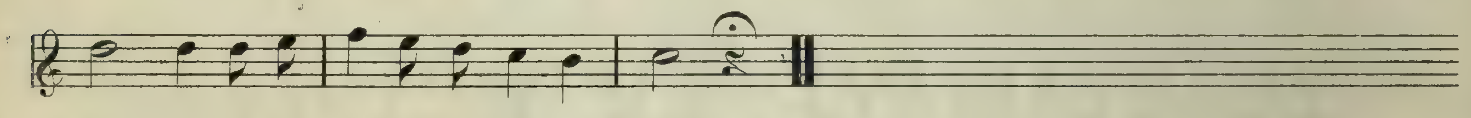
1. Wer ist groß? wer ist groß? wer im bun-ten Welt-ge-wüh-le da-steht wie ein Fels im



Meer, wie die Ei-che stark und hehr, wie ein Gott in Wet-ter-schwüle: der ist der



Große; dem tö-ne Ge-sang, tö-ne der lieb-li-che Be-cher-klang, der ist der Große; dem tö-ne Ge-



sang, tö-ne der lieb-li-che Be-cher-klang.

2. Wer ist frei?
Wer der Leidenschaften Zuge
Nimmer folgt im Tanz der Welt;
Wer zum freien Himmels-Zelt
Strebt mit kühnem Geistesfluge:
:|: Der ist der Freie, dem töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang! :|:

3. Wer ist gut?
Welcher treu, gerecht und bieder
Alles Böse rüstig dämpft,
Es in eigner Brust bekämpft,
Herzlich liebend alle Brüder:
:|: Der ist der Gute; dem töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang! :|:

4. Wer ist wahr?
Wem's im Innern steht geschrieben,
Was er spricht und was er thut,
Wer sein eignes Herzensblut
Läßt, daß Lug und Trug zerstieben:
:|: Der ist der Wahre; dem töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang! :|:

5. Wer ist rein?
Wer im freien, frommen Herzen,
Keines Bösen sich bewußt,
Nur geläutert durch die Lust,
Nur geläutert wird durch Schmerzen:
:|: Der ist der Reine; dem töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang. :|:

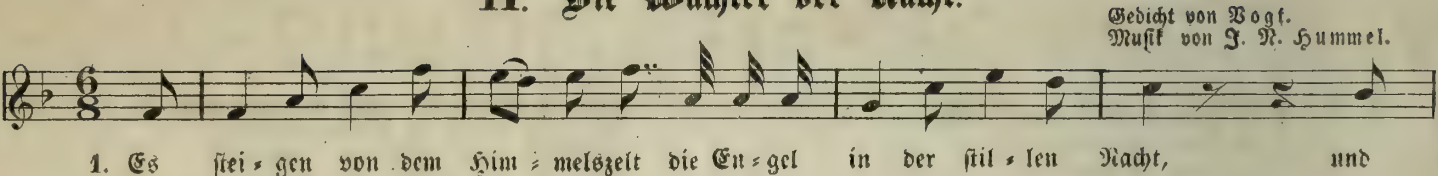
6. Wer ist treu?
Wer das Wort, das er gegeben,
Selber nicht im Tode bricht;
Wem ein Heiligthum die Pflicht,
Wem sie lieb ist, wie sein Leben:
:|: Der ist der Treue; dem töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang. :|:

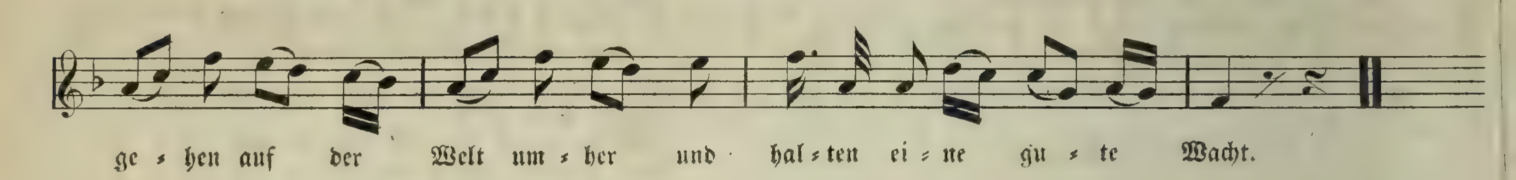
7. Wer ist deutsch?
Wer so groß, so gut und bieder,
Wer so frei, so wahr und rein,
Und so treu ist, muß es sein,
Der ist wahrhaft deutsch, ihr Brüder;
:|: Der ist der Deutsche, dem töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang! :|:



11. Die Wächter der Nacht.

Gedicht von Vogt.
Musik von J. N. Hummel.





2. Die Einen sind so sanft und mild
Und himmelblau ist ihr Gewand,
Sie tragen einen Lilienstab
Süßduftend in der zarten Hand.

3. Sie gehen still von Haus zu Haus
Und lindern aller Guten Schmerz,
Und träufeln Fried' und Seligkeit
In's kranke und betrübte Herz.

4. Und wo ein fromm Gebet ertönt,
Da halten sie gleich an den Schritt,
Und knieen nieder an der Thür',
Und beten es voll Andacht mit.

5. Und wo ein gutes Kindlein ist,
Da gehen sie zur Thür' hinein,
Und singen ihm ein Wiegenlied,
Und nennen es ihr Brüderlein.

6. Und wenn ein liebend Auge bricht
Ermattet von dem Erdenlauf,
So nehmen freudig sie die Seel',
Und tragen sie zu Gott hinauf.

7. Die andern sind so ernst und hehr,
Und feuerroth ist ihr Gewand,
Sie treten zu den Bösen hin,
Es flammt ein Schwerdt in ihrer Hand.

8. Wenn Einer in der finstern Nacht
Auf seinen bösen Wegen geht —
Wie zittert er, wenn alsogleich
Der Engel flammend vor ihm steht!

9. Und wenn er auf dem Lager liegt,
Da kommt er mit dem Flammenschwerdt,
Und legt es heiß auf seine Brust,
Daß schreiend er vom Lager fährt.

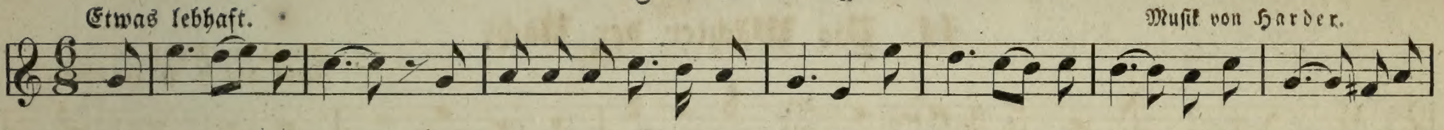
10. Wie wird's dem Spötter da so bang,
Wie wird's dem Kalten da so heiß,
Wie rinnt von des Verführers Stirn'
So ätzend da der kalte Schweiß.

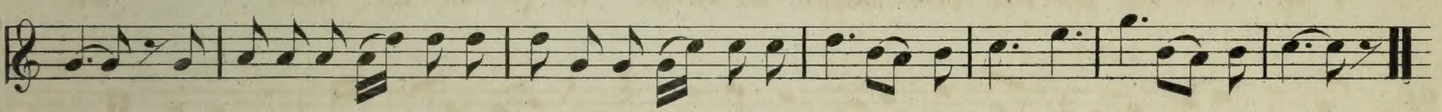
11. So geh'n die Engel um und um,
Von Haus zu Haus in stiller Nacht,
Und halten bis zur Dämmerung
Auf Erden ihre gute Wacht.

12. Doch mit dem ersten Morgenstrahl,
Da müssen sie in Himmel geh'n —
Schon manches Kindesauge hat
Sie schwindend noch von Fern geseh'n.

12. Der Sonntag.

Etwas lebhaft. Musik von Harder.





2. Der Sonntag ist da!
Er ruft uns in's Aehrengefilde,
Die freundliche Milde
Des Vaters zu seh'n.
Wie glänzt in der Stille
Des Tages die Fülle
:|: Der Saaten so schön. :|:

3. Der Sonntag ist da!
Die Kette des Pfluges nicht klirret,
Die Peitsche nicht schwirret,
Es knarret kein Rad,
Wir stehen und hören
Das Rauschen der Aehren
:|: In wogender Saat. :|:

4. Der Sonntag ist da!
Wir streuten in Hoffnung den Saamen;
Der Vater sprach: Amen!
Da wuchs er empor,
Nun steh'n wir und hören
Das Rauschen der Aehren
:|: Mit freudigem Ohr. :|:

5. Der Sonntag ist da!
Auf, lasset den Vater uns loben;
Er feuchtet von oben
Den durstenden Keim;
Bald rauschen und klingen
Die Sicheln, wir bringen
:|: Die Garben dann heim. :|:

6. Der Sonntag ist da!
Was hoffend und liebend wir sä'ten,
Wird einstens erstehen
In lieblichem Glanz;
Wir säen im Staube,
Dort reicht uns der Glaube
:|: Den ewigen Kranz. :|:



JMR